

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903

8.12.1903 (No. 338)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 8. Dezember.

№ 338.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf., durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

1903.

Amtlicher Teil.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen vom 30. November d. J. wurden Betriebssekretär Karl Göpprich in Lauda nach Karlsruhe und Betriebsassistent Gustav Buttmi in Pfullendorf nach Lauda versetzt.

Nicht-Amtlicher Teil.

„Ein Sieg.“

Graf Tisza hat gesiegt. Zwar hat er im Prinzip die Einheitslichkeit der Kommandosprache im österreichisch-ungarischen Heere preisgegeben; es scheint eben, daß man im Donauraum weniger Wert legt auf die Anteilbarkeit der Armee, als den Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns erwünscht sein mag. Jedenfalls hätten auch Herr von Szell und Graf Khuen-Hedervary ebenso „Reichthum“ sein können, wenn sie sich zu diesem Opfer hätten bereit finden lassen. Die schwerste und hartnäckigste Krise, welche der ungarische Nationalstaat seit seiner Wiederaufrichtung im Jahre 1867 zu bestehen hatte, ist abgeschlossen. Ein volles Jahr dauerte dieser Kampf. Die Verkörperung des Reichstages, der totale Stillstand der Gesetzgebung hat schon gegen Ende des vorigen Jahres begonnen, seit sieben Monaten wird Ungarn ohne verfassungsmäßig votiertes Budget regiert, dreimal wurde das Ministerium zum Rücktritt gezwungen, und während der letzten dieser Ministerkrisen, von der zweiten Demission des Kabinetts Khuen bis zu Anfang November, hat es Tage gegeben, an welchen alle Wege zum verfassungsmäßigen Zustande versperrt schienen. Weder die kirchenpolitische Krise unter dem Ministerium Weyerle, noch die Ausgleichskrise unter Banffy reichen an diesen chronisch gewordenen Konflikt heran. Um welchen Preis der Friede erkauft wurde, das ist freilich nach der Resolution der Unabhängigkeitspartei und der neuesten Deklaration des Ministerpräsidenten allein nicht zu beurteilen. Formell ist das Ausgleichsgesetz vom Jahre 1867 ungeändert geblieben, und eine staatsrechtliche Wirkung auf das Verhältnis Ungarns zu Oesterreich können Resolutionen des ungarischen Reichstages und Erklärungen der ungarischen Regierung nicht ausüben. Aber daß das Werk Deaks, die dualistische Konstruktion der Monarchie, eine unheilvolle Erschütterung erlitten hat, deren konkrete Folgen erst die Zukunft offenbaren kann, darüber ist keine Täuschung möglich. Die Erklärung Tiszas, daß in Ungarn die Quelle jedes Rechtes und daher auch des Rechtes bezüglich der Kommandosprache der in der Gesetzgebung zum Ausdruck kommende Wille der Nation sei, ist an sich nichts mehr als ein rechtsphilosophisches Theorem, und was der Sinn des in ähnlichem Geist abgefaßten achten Punktes des liberalen Parteiprogrammes ist, das von der Regierung mit Genehmigung der Krone akzeptiert wurde, darüber besteht eine Divergenz der Auffassungen zwischen dem ungarischen und österreichischen Ministerpräsidenten, welche durch ihre letzten Erklärungen mit nichten ausgeglichen wurde. Aber daß man es in Ungarn versteht, aus solchen Theorien höchst praktische Konsequenzen abzuleiten, daß das nicht bloß der Reichstag, sondern schon eine mit entsprechender Beheben auftretende Minorität des Reichstages imstande ist, das hat sich an dem Tage gezeigt, an welchem sich der österreichische Reichsrat gezwungen sah, seinen Beschluß über die Erhöhung des Rekrutenkontingents auf eine der Reduktion gleichkommende Art abzuändern, nicht weil er über die Zweckmäßigkeit des Gesetzes anderer Meinung geworden war, sondern weil die ungarische Regierung, von der Opposition eingeschüchtert, ihre Vorlage zurückgezogen hatte. Formell besteht die Gemeinsamkeit der Armee nach wie vor und formell lassen sich sogar die Zugeständnisse, durch welche der Geltungsbereich der ungarischen Staatsprache auf dem Gebiete der militärischen Institutionen ausgedehnt wurde, als Ausflüsse eben des Verfügungsrechtes des Monarchen definieren, welches nach ungarischer Auffassung nicht unbeschränkt sein soll. Materieell aber sind das ebenjoviele in die Gemeinsamkeit gebrochene Bröckchen, die in ihrem Zusammenhange schon die Linie bezeichnen, an welcher im gegebenen Augenblicke die gemeinsame Armee in eine österreichische und in eine un-

garische zerfallen kann. Es liegt System und Methode in der ungarischen Nationalpolitik, bei jedem Vorstoß gegen die Gemeinsamkeit neben dem praktischen Erfolge sich auch eine theoretische Stufe zu bauen, auf welche in der Zukunft der Fuß gesetzt werden kann, um noch höher zu steigen. „Da in diesem Augenblicke mehr nicht zu erreichen ist“, sagte Franz Kossuth, „mußte unsere Partei überlegen, daß die Nation für den Kampf der Zukunft gestärkt werden muß“. Das ist die Wahrheit. Das hat vorausgehen müssen, ehe Graf Tisza Frieden schließen konnte, und so viel hat die dualistische Monarchie zu den Kriegskosten der Obstruktion beigetragen. Graf Tisza hat, daran kann nicht gezweifelt werden, einen sehr sonderbaren „Sieg“ errungen.

* Die Stats der Bundesstaaten und das Reich.

Wenn in der sozialdemokratischen Presse gegenüber dem Plane, dem budgetmäßigen Anstiege der Matrifularumlagen eine bestimmte Höchstgrenze zu ziehen, darauf hingewiesen wird, daß nicht lange Zeit nach Gründung des Reiches Matrifularumlagen in selbst noch erheblich höherem Betrage, als sie in diesem Jahre erhoben worden sind, ausgeschrieben wurden, so muß daran erinnert werden, wie ungewöhnlich glänzend die Finanzlage der Bundesstaaten in den ersten Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege war. So waren z. B. in Preußen die ordentlichen Staatseinnahmen von 517 Millionen Mark im Jahre 1870 auf 705 Millionen Mark im Jahre 1873 gestiegen, und zwar hoben sich in dieser Zeit gleichmäßig die Erträge der direkten und der indirekten Steuern wie der Betriebsverwaltungen, namentlich der Bergverwaltung. Zu dieser erheblichen Steigerung der ordentlichen Einnahmen trat beinahe gleichzeitig eine Fülle außerordentlicher Einnahmen. Regelmäßig lieferten in dieser Periode von reich aufsteigendem Charakter die einzelnen Jahre hohe Rechnungszüberschüsse. So 1871 18,6 Millionen Mark, 1872 27,8 Millionen Mark, 1873 37,8 Millionen Mark. Ferner wurden dem preussischen Etat auch noch nicht unerhebliche Summen aus der französischen Kriegskontribution zugeführt. Dazu kam die Aufhebung des Staatsbankrotts, welche den preussischen Finanzen 90 Millionen Mark zuführte; die Uebernahme der Zollkredite auf das Reich bedeutete 27 Millionen Mark, die Abgabe der preussischen Bank 25,2 Millionen Mark. In den anderen Bundesstaaten lagen die Dinge ähnlich, wenn auch nicht überall ganz so günstig wie in Preußen. Durchweg aber war man in der Lage, nicht nur die eigenen ordentlichen Ausgaben erheblich zu erhöhen, sondern auch das verbundene Vermögen durch Schuldenentlastung und wirtschaftliche Unternehmungen verschiedenster Art beträchtlich zu steigern. Kurzum, in diesen ersten Jahren nach der Gründung des Deutschen Reiches drückten die Matrifularumlagen keinen Bundesstaat. Anders aber gestaltete sich beinahe die Sache, als der Milliardenzeit die wirtschaftliche Krise folgte, die den natürlichen Rückschlag gegen die Uebertreibungen jener Periode wirtschaftlicher Hochkonjunktur bildete. Jetzt reichten die in raschem Sinken begriffenen eigenen Einnahmen der Bundesstaaten nicht mehr aus, um neben dem Bedarf für den eigenen Haushalt auch die erforderlichen Zuschüsse zu den Kosten des Reiches zu leisten, und man mußte den Staatskredit zur Herstellung des Gleichgewichts in Anspruch nehmen. So konnte der preussische Staatshaushaltsetat von 1878/79 nur durch Heranziehung von außerordentlichen Einnahmen in Höhe von 33 Millionen Mark und Einstellung einer Anleihe von 42 Millionen Mark ins Gleichgewicht gebracht werden. Auch für den folgenden Staatshaushaltsplan mußte eine Anleihe von 73 Millionen Mark in Aussicht genommen werden. Gerade der Druck, den damals die Matrifularumlagen nach Ablauf der Milliardenzeit auf die Finanzen der Bundesstaaten ausübte, war ja einer der kräftigsten Hebel für die Durchführung der Zoll- und Steuerreform im Reiche von 1879, durch welche das Reich nicht nur finanziell von den Beiträgen der Bundesstaaten unabhängig gemacht, sondern auch in die Lage gesetzt wurde, diesen zur Verwendung für eigene Zwecke einen Anteil an seinen Einnahmen anzuweisen. Die Berufung auf die ersten Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches hat daher für die Bekämpfung der vorgeschlagenen Aenderungen des Reichsfinanzwesens nicht nur keinen Wert, sondern gerade die Geschichte jener Zeit lehrt, daß die Bundesstaaten ohne ernste Gefahr für ihr Finanzwesen Matrifularumlagen in be-

trächtlicher Höhe dauernd nicht ertragen können. Das zeigt aber auch klar ein Blick auf die augenblickliche Finanzlage der deutschen Bundesstaaten. Ueberall begegnet die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushaltsetat den größten Schwierigkeiten, und in einer ganzen Reihe von Bundesstaaten hat man bereits zu diesem Zwecke zu Steuererhöhungen greifen müssen; in anderen stehen sie, wie bei uns in Baden, unmittelbar bevor. Will das Reich daher nicht den Vorwurf auf sich laden, zum Zwecke der Deckung seiner eigenen Ausgaben einen schweren Druck auf die Finanzen seiner Glieder auszuüben, so wird es sich schon dazu entschließen müssen, sich selbst eine den finanziellen Bedürfnissen dieser Glieder entsprechende Beschränkung in der Ausschreibung von Matrifularumlagen aufzuerlegen.

Die Neubildung des spanischen Ministeriums.

Das spanische Ministerium ist neugebildet. Wir haben im Montagsblatt die Namen der zur Leitung der Staatsangelegenheiten berufenen Männer veröffentlicht. Man hatte nicht gedacht, daß Villaverde so bald die Linke ins Korn werfen würde, zumal er damit ein bedenkliches Präzedenz geschaffen hat. Aber die sicherste Voraussetzung, das nächstjährige Budget nicht rechtzeitig bewilligt zu erhalten, veranlaßte den Ministerpräsidenten zu dem Versuch, auf einem Umwege sich die Mittel zur Deckung der Staatserfordernisse zu verschaffen. Die Republikaner und die liberaldemokratische Partei erhoben stürmischen Einspruch. Gegen ein solches teilweises Budgetprovisorium, das ja anderwärts als etwas Selbstverständliches betrachtet wird, ist nichts einzuwenden, aber im Schoße der Majorität selbst trug man Bedenken, und Villaverde, welcher befürchtete, den sich über Vergewaltigung beklagenden Republikanern neuen Wind in die Segel zu liefern, gab, selbst am Erfolg seines Planes zweifelnd, seine Entlassung. Das Kabinett Villaverde war nach dem Rücktritt Silvelas am 19. Juli d. J. gebildet worden. Die Konservativen waren uneinig, und hätten die Liberalen damals Programme und Führer gehabt, so wäre die Neubildung der seit Sagastas Tod zerfallenden liberalen Partei möglich gewesen. Sie hatten aber keines von beiden. Inzwischen hat sich ein neuer Zusammenschluß der liberalen Elemente als liberaldemokratische Partei unter Mantero Rios vollzogen. Dieser Führer hat jedoch jüngst in seiner Kammerrede ein Programm entwickelt, welches, insbesondere in kirchenpolitischer Hinsicht, nichts weniger als liberaldemokratisch genannt werden kann, während der Republikaner Menendez Palleares in einer Rede, worin er die Trennung der Kirche vom Staate forderte, seine Gefinnungsgenossen zu neuer Kampflust fortriß. Vor dieser Verstärkung des republikanischen Kraftbewußtseins hat Villaverde die Waffen gestreckt. Nachdem General Azcaraga die Mission der Kabinettsbildung abgelehnt und auch eine neue Kombination Villaverde wenig Aussicht zu haben scheint, hat der König den bisherigen Minister des Innern, Maura, der gleichfalls schon einmal abgelehnt hatte, noch einmal mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut. Der neue Ministerpräsident Maura gehört wie sein Vorgänger Villaverde der konservativen Partei an. Er stammt aber aus dem Lager der Liberalen und war unter Sagasta Justiz- und sodann Kolonialminister. Später schwankte er mit Canales und dessen Anhang nach rechts, als ihr Drängen nach Reformen des Verwaltungswesens und nach Zugeständnissen an Kuba bei Sagasta kein Gehör fand. Seitdem sprach Maura im Parlament unablässig von der Notwendigkeit einer starken Regierung, die das sicherste Mittel sei, der immer näher rückenden Gefahr einer Revolution von unten vorzubeugen. Als dann im Dezember des vorigen Jahres wieder die konservative Partei unter Silvela ans Ruder kam, wurde Maura Minister des Innern, und man begrüßte ihn mit großen Hoffnungen in der Voraussetzung, daß er wenigstens auf dem Gebiete der Verwaltung nützliche Reformen in die Wege leiten würde. Von diesen frohen Erwartungen erfüllte er keine. Zwar brachte er einen umfangreichen Entwurf ein über die Gemeinde- und Provinzialverwaltung, der angeblich den Zweck verfolgte, dem Kajibentum, der Rotabelnwirtschaft ein Ende zu machen, aber genau besehen nur eine weitere Begünstigung und Festigkeit der verrotteten Gewohnheiten im Gemeindeleben zur Folge haben konnte. Diese Vorlage war obenein nur ein Abklatsch der im Oktober 1902 von Muret ge-

machten Vorschläge. Wenn er heute als Ministerpräsident von neuem in den Vordergrund tritt, werden ihn keine Jubelrufe empfangen. Man wird in Spanien mit Mißtrauen alles weitere abwarten und ihn mit seinen Mitarbeitern ernst am Werk sehen wollen. — Aus dem abtretenden Kabinett Villaverde übernimmt Maura nur den bisherigen Unterrichtsminister Osma, dem er die Finanzen zuweist. Dagegen stammen aus dem vorletzten Ministerium (Silvela) außer Maura selbst noch vier andere Minister: Sanchez Lora, dem damals die Marine unterstand, Allen de Salazar, der das Portefeuille des Unterrichts inne hat, General Linares, der auch damals Kriegsminister war, und der neue Minister des Außern Rodriguez Sanpedro, der in das Kabinett Silvela als Finanzminister eintrat, nachdem Villaverde als solcher Ende März dieses Jahres seine Entlassung gegeben hatte.

Rußland und England in Mittelasien.

Die englische Tibetexpedition und die Reise Lord Curzons geben der russischen Presse Anlaß, den Vorgängen in Mittelasien erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu der Rundreise des Vikarönigs von Indien, Lord Curzon, durch den Persischen Golf und zur englischen Expedition nach Tibet ist die bekannte Rede des englischen Premierministers Balfour im United Club getreten und hat russischen Blättern Gelegenheit gegeben, sich über die jüngsten Ereignisse zu äußern. Balfour hat in seiner Ansprache u. a. geäußert, „unser (Englands) großes Problem ist das der Verteidigung gegen dieses große und, wie ich zu meiner Freude annehmen kann, freundschaftliche Reich, das sich in der Nähe unserer indischen Grenze in Zentralasien befindet“. Die „Nowoje Wremja“ bezieht unter Hinweis auf diese Wendung die Expedition nach Seistan, die noch immer nicht beendet ist, die Fahrt Lord Curzons und den Feldzug gegen Tibet als „aggressive Handlungen“ der anglo-indischen Politik, und erklärte, daß Rußland gut täte, auf seiner Hut zu sein, um nicht durch irgend einen unerwarteten Schritt Lord Curzons, dem es an politischer Phantasie nicht gebreche, überrascht zu werden. Das Blatt bemerkte alsdann: „Wenn es nach den Worten des Herrn Balfour für England die wichtigste Aufgabe ist, die Verteidigung gegen uns zu organisieren, so haben wohl auch wir das Recht, für eine ebensolche Verteidigung unserer Besitzungen und Interessen Sorge zu tragen, gegen die England in freundschaftlicher Weise ein Attentat unternimmt“. Die „Wirshewija Wedomosti“ führten mit Bezug auf einen anderen Satz der Balfourschen Rede folgendes aus: „Wir begreifen wohl, daß eine internationale Lage, bei der Deutschland mit der einen Hand ein scharfes Schwert gegen Rußland ausstreckt und mit der anderen den Schlag des französischen Schwertes parieren muß, den Interessen der britischen Politik durchaus entspricht und es ihr erlaubt, zur Verkündung der englisch-französischen Freundschaftsakte Deputierte nach Paris zu schicken. Seltener, unverständlich und für viele innerhalb und außerhalb Frankreichs verblüffend ist es aber, wie man diese englisch-französische Freundschaft mit jener offenen Kriegspropaganda gegen Rußland in Einklang bringen soll, mit der sich die gesamte englische Presse in Europa und in Ostasien beschäftigt“. Das erstgenannte St. Petersburgs Organ besprach ferner die Reise Lord Curzons, indem es erklärte, daß sich die Araberscheißer an der „Käuberlüste“ des Persischen Golfs niemals dazu verpflichten hätten, mit seiner auswärtigen Macht außer England Vereinbarungen zu treffen, wie Lord Curzon behauptet habe, und die im Persischen Meerbusen interessierten Mächte, d. h. Persien, die Türkei, Frankreich und Rußland, deshalb das Recht besäßen, von dem Vikarönig Erklärungen zu verlangen. Arabien ist in internationaler Beziehung ein zu großer Bissen, als daß man

es unentgeltlich den Engländern überlassen könnte, zumal die Araberscheißer die Liebe Englands gar nicht erwidern, sondern sich nur vor den Geschützen seiner alten Kanonenboote fürchten. Zur tibetianischen Expedition bemerkten die „Moskowskija Wedomosti“: „Der Umstand, daß die tibetianische Regierung die Herausforderung Englands angenommen hat und sich anfehmt, mit den Waffen in der Hand dem Oberst Younghusband Widerstand zu leisten, liefert den Beweis, daß sie sich nicht hilflos fühlt, sondern sich für fähig hält, den englischen Ansprüchen genügende Widerstandskraft entgegenzusetzen. Augenscheinlich kann Tibet nicht auf eine offene Unterstützung von Seiten Rußlands rechnen, das nicht geneigt ist und nicht die Notwendigkeit verspürt, sich in dem jetzigen Augenblick wegen der Vorherrschaft in den Himalajastaaten in einen Konflikt mit England einzulassen. Tibet genügt aber die moralische Unterstützung Rußlands und die Ueberzeugung, die Zuneigung und die guten Ratsschläge Rußlands würden es auch in militärischer Beziehung so stärken, daß es die Möglichkeit habe, als würdiger Gegner der englischen selbstgemachten Feldherren aufzutreten. In Erwartung des Ausganges dieses englisch-tibetianischen Kampfes muß Rußland aber auch dem Versuch des Vikarönigs, die muhammedanischen Völkchen und deren Regenten am Persischen Meerbusen für England zu gewinnen, erhöhte Aufmerksamkeit schenken“.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 7. Dezember.

Am Freitag Vormittag hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog in Schloß Baden den Vortrag des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo. Am Abend empfingen die Höchsten Herrschaften den Besuch Ihrer Durchlauchten des Fürsten und der Fürstin zu Fürstenberg, welche aus der Reise von Donaueschingen nach Wien begriffen waren. Die Fürstenbergischen Herrschaften nahen am Abendessen teil, zu der auch Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm und Ihre Durchlaucht die Prinzessin Amélie zu Fürstenberg erschienen.

Samstag Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog in Schloß Baden den Präsidenten Dr. Nicolai zum Vortrag.

Am gestrigen Sonntag fand in der Schloßkapelle Gottesdienst statt, bei welchem Goprediger Fischer die Predigt hielt. Nach 1 Uhr trafen Seine Hoheit Prinz Friedrich Karl von Hessen mit Gemahlin, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Margarethe, in Baden ein. Höchstdieselben wurden von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin am Bahnhof begrüßt und zum Schloß geleitet, wo Familientafel stattfand. Der hohe Besuch verweilte bis zum Abend und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin gab demselben wieder das Geleite zum Bahnhof.

Heute morgen gegen 9 Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin aus Baden hier ein. Höchstdieselben beabsichtigen verschiedene Geschäfte zu besuchen, um Weihnachtseinkäufe zu machen, und um 9 Uhr wieder nach Schloß Baden zurückzukehren.

** Bei der Landesversicherungsanstalt Baden sind im Monat November 1903: 444 Rentengesuche (34 Alters- und 410 Invaliden- bzw. Krankenrentengesuche) eingereicht und 386 Renten (30 + 333 + 23) bewilligt worden. Es wurden 66 Gesuche (8 + 58) abgelehnt, 389 (19 + 370) blieben unerledigt. Außerdem wurden im schiedsgerichtlichen Verfahren — Alters-, 2 Invaliden- und 1 Krankenrenten zuerkannt. Bis Ende November sind im ganzen 41 115 Renten (8919 Alters-, 31 844 Invaliden- und 852 Krankenrenten) bewilligt bzw. zuerkannt worden. Davon kamen wieder in Wegfall: 18 865 (5495 + 12 701 + 669), so daß auf 1. Dezember 1903: 22 250 Renteneempfänger vorhanden sind (3424 Alters-

18 643 Invaliden- und 183 Krankenrenten). Verglichen mit dem 1. Oktober 1903 hat sich die Zahl der Renteneempfänger vermehrt um 140 (—10 Alters-, +143 Invaliden- und +71 Krankenrentner). Die Renteneempfänger beziehen Renten im Gesamtjahresbetrage von 3 097 296 M. 08 Pf. (mehr seit 1. November 1903: 23 315 M. 56 Pf.). Der Jahresbetrag für die im Monat November bewilligten Renten berechnet sich und zwar für 30 Altersrenten auf 4716 M. 40 Pf., 335 Invalidenrenten auf 52 590 M., 24 Krankenrenten auf 3888 M., somit Durchschnitt für eine Altersrente 157 M. 21 Pf., für eine Invalidenrente 156 M. 98 Pf., für eine Krankenrente 162 M. sämtliche bis 1. Januar 1903 bewilligten Renten betrug der durchschnittliche Jahresbetrag einer Altersrente 134 M. 81 Pf., einer Invalidenrente 137 M. 35 Pf., einer Krankenrente 152 M. 52 Pf. Beitragsleistungen wurden im Monat November 1903 angefallen: infolge Heirat weiblicher Versicherter in 407 Fällen 20 035 M., infolge Todes versicherter Personen in 54 Fällen 3718 M.

Im Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika sind in Oajuru, Gochas und Kaudas Postanstalten eingerichtet worden.

(Todesfall.) Am Freitag verstarb in der Heil- und Pflegeanstalt Jlenau nach schwerem Leiden der Maler Robert Geiger. Der Tod hat damit einem schaffensfrohen Künstler viel zu früh das Ziel gesetzt, nachdem freilich die Kreime einer vererblichen Krankheit schon lange seine Schaffenskraft gelähmt hatten. Robert Geiger war ein Schüler von Carl Hoff, dessen feines Farbengefühl in seinen Bildern sich voll ausgedrückt hat. Das Genrebild behandelte Geiger in einfachen idyllischen Motiven. Sein Sinn für die Natur war ein hoher und er gab insbesondere blühende Bäume, Wald- und Garteninterieurs mit duftigen Fernen und stimmungsvoll komponierten Empireräumen mit allem Duft wieder. Für mehrere Gemälde erhielt er Auszeichnungen. Nachdem er in München kurze Zeit verweilt hatte, erwarb er in Lautenbach im Reichthal die von seinem Lehrer Carl Hoff erbaute Villa und hier gab er sich eifrig Naturstudien hin. Große Entwürfe beschäftigten ihn hier, welche bereits in ihrer eleganten Färbung die Schatten seines Schicksals verrieten. Er konnte das Großgehaupte nicht mehr vollenden. Als Maler intimer Stimmungsbilder wird er einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der badischen Malerei einnehmen.

(Badischer Kunstgewerbeverein.) In der Monatsversammlung am Mittwoch, den 9. d. M., abends halb 9 Uhr, im Saale der Bier Jahresszeiten, wird Herr Schriftsteller Albert Geiger einen Vortrag über „Götter der Malerei“ halten.

(Gesangverein Konordia.) Im großen Festsaal veranstaltete am Samstag Abend unter Mitwirkung der Großherzogin Frau Prinzessin Friedlein und des Musikleiters Herrn Robert Pracht der Gesangverein Konordia ein Konzert, das sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreuen durfte. Die Männerchöre unter der tüchtigen Direktion des Herrn Seminarlehrers Fr. Zureich gingen flott vor und stellten und besonders der Gurtische Chor „Hoch empor“ wurde von dem Publikum mit nicht-erwarteter Beifall aufgenommen. Leider waltete über dem Volkslied „In einem Wägenrunde“ ein Unstern und jagte die Tenöre den Tüchlingen zum Abwinken, um von neuem zu beginnen. Fräulein Friedlein erfreute die Anwesenden durch den Vortrag der „Szene der Andromache“ aus Achilleus und später durch drei kleinere Lieder: „Ihr schönen Jugendtage“ von Kienzl, „Mein Nacht“ von Zureich und „Neue Liebe“ von Rubinstein. Eine angenehme Abwechslung in das Programm brachten die Violin- und Violoncellkonzerte des Herrn Pracht, welcher ein „Madrigal“ aus dem Violinopert op. 26 von Bruch, sowie eine „Romance“ von Gogarew und ein „Intermezzo und Capriccio“ von Gluck spielte. Die Begleitung der Solisten am Flügel hatte ebenfalls der Dirigent des Vereins, Herr Zureich, übernommen. An das Konzert schloß sich ein Bankett mit darauffolgendem Tanz an.

(Sitzung der Strafkammer I vom 4. Dezember.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Frhr. v. Rüdiger. Vertreter der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt: Frhr. v. Redl. — Von den Fällen, welche auf der Tagesordnung für die heutige Sitzung bezeichnet waren, wurden drei unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Diese Anlagen fanden ihre Entscheidung durch folgende Urteile: Landwirt Karl Friedrich Hofheinz aus Spöck 2 Monate Gefängnis, und dessen Ehefrau Luise Katharine Hofheinz geb. Hofheinz aus Spöck 1 Monat Gefängnis wegen Verbrechen gegen § 173 A. St. G. B., Tagelöhner Josef Albert Bösch aus Karlsruhe wegen Raub- und Unterschlagung 1 Monat Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust; Kochschmied Michael Minet aus Rillingen wegen Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 176 Abs. 3 A. St. G. B. unter Anrechnung von 2 Monaten Unterjüngerschaft 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. — In der Anklage gegen die Maurer Albert

Von den Bondelswarts und ihrem Gebiete.

Von Otto Leonhardt.
(Nachdruck verboten.)

Tief im Süden unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes, das einst als Sandbüsche grimmig verhöhnt wurde, während es heute von allen Erforschern und Kennern des Landes als ein höchst wertvoller Besitz bezeichnet wird, ist ein Aushang entbrannt, der ja glücklicherweise nicht so gefährlich zu sein scheint, wie uns unser englischer Beiter zuerst glauben machen wollte, der aber immerhin bedenklich genug ist, um ein militärisches Eingreifen des Gouvernements zu veranlassen. Es sind die Bondelswarts, die den Kriegspfad gegen die deutsche Herrschaft betreten haben und nun ihre Rüstung gewärtigen müssen. Die Bondelswarts sind ein Gontentotten-Stamm; und zwar muß man sich, um ihr Stellung unter den Gontentotten zu verstehen, erinnern, daß die in Deutsch-Südwestafrika wohnenden Gontentotten geschichtlich in zwei Gruppen zu zerlegen sind. Die eine dieser Gruppen stellt die Arabisierung, oder wenigstens die seit Jahrhunderten im Nama-Lande ansässigen Stämme der Gontentotten dar, während die zweite Gruppe, die sogenannten Orlam-Gontentotten, erst 1814 über den Orange-Fluß aus der Kapkolonie in unser Schutzgebiet eingewandert sind. Zu den altkeimeligen Gontentotten gehört nun eine ganze Reihe von einzelnen Stämmen, deren jeder sich im Laufe der Zeit in einem bestimmten Distrikt festgesetzt hat, und einer von diesen Stämmen sind eben unsere Bondelswarts, die Warmbad und die Umgebung dieser Ansiedlung sich als Wohnort auswählten haben. Es war einmal ein nicht unansehnlicher Stamm; Sching, dessen Buch über Deutsch-Südwestafrika im Jahre 1891 erschienen ist, schätzt seine Kopfzahl auf 1800 Köpfe; zweifellos ist aber, daß die Zahl der kriegsfähigen Männer der Bondelswarts — ihr ursprünglicher Gontentottenname lautete Gaminus — heute nur noch einige hundert Köpfe beträgt.

Wollen wir uns also von diesen unseren jüngsten Feinden eine Vorstellung machen, so müssen wir uns die Erscheinung und den Charakter des Gontentottenvolkes vergegenwärtigen.

Wenn man zu jemanden sagt: „Du Gontentott!“, so wird das allgemein nicht als eine Bezeichnung des Wohlwollens oder der Hochachtung empfunden. Gontentott ist in Wahrheit ein Schimpfwort, und in diesem Gebrauche klingt die lange verbreitete und festgewurzelte ungünstige Meinung über die Gontentotten nach. Selbst ihr wärmster Freund kann nämlich nicht behaupten, daß sie für ein europäisches Auge einnehmend sind; von einer wahrhaft idealen Schönheit nennt sie Dove, der eine eingehende und keine Charakteristik des Gontentottenvolkes geliefert hat. „Die Schädelbildung, die die untere Gesichtshälfte nicht rundlich, sondern dreieckig erscheinen läßt, die häßliche flache Stirnfläche, die schief erscheinenden Augen, die weit vortretenden Wadenknöchel, das alles gibt ein Bild, das in hohem Grade abstoßend wirken muß.“ Dazu kommt, daß der Gontentott im allgemeinen eine gelbliche Gesichtsfarbe hat, jedoch er nicht selten eine auffallende Ähnlichkeit mit den Chinesen aufweist. Aber hinter diesem häßlichen Exterieur steckt ein durchaus nicht unbegabtes und durchaus nicht uninteressantes Volk; ja, die Forscher sind allmählich zu der Ansicht gekommen, daß man in den Gontentotten ethnographisch einen der interessantesten Stämme zu sehen hat. Es steht jetzt außer Zweifel, daß die Gontentotten nicht etwa ein geistig minderwertiges, sondern vielmehr ein hochstehendes Volk bilden, und zwar in dem Maße, daß man sie vielleicht als höchstehende, nicht kaukasische Völkerschaft von ganz Afrika bezeichnen muß. Jeder Beobachter hat ihre Intelligenz schätzen gelernt. Als die Missionare ihnen mit ihren Lehren nahebraten, fanden sie bei den Gontentotten leicht und willig Verständnis, während die Hereros der Mission die größten Schwierigkeiten entgegensetzten. Wie sie sich das Holländische zu eigen gemacht haben, so zeigten sie sich auch fähig, schnell Deutsch zu lernen. Von ihrer Beobachtungsgabe zeugen die Spitznamen, die sie den Menschen anzuhängen pflegen und die regelmäßig auf lebendiger und intelligenter Wahrnehmung beruhen. So nannten sie einen Offizier der Schutztruppe, der sich ganz zu wachen pflegte, den „Nachten“, einen Mann der Truppe, dessen Augen stets lebhaft umherblickten, den „Klinkenden“, und den Neuntan von Francois den „Meinfuß“. An Schärfe der Sinneswahrnehmung lassen sie sich den Indianern gleichstellen; der

Gontentott sieht und hört auf ungläubliche Entfernungen. Sehr bemerkenswert ist, daß die Sprache dieser so lange verachteten Rasse u. a. ein Wort für „Menschlichkeit“ besitzt, das man in den Sprachen anderer afrikanischer, z. B. der Bantuvölker, vergebens sucht. Das Bild von der geistigen Befähigung der Gontentotten wird erst vollendet durch die Tatsache, daß sie in den Künsten selbständige und bedeutende Leistungen aufzuweisen haben. Ihre musikalische Befähigung ist bedeutend, durch ihre Leistungen in der Poesie haben sie noch jeden überrascht, der einen Einblick in diese Leistungen gewonnen hat. Hier ist ein Kriegslied, das ein Gontentott verfaßt hat, in der Uebersetzung eines deutschen Missionars:

Gibt es in den Krieg,
Dann jubeln alle, doch bei
Der Rückkehr weinen einige.
Krieg fähig den einen
Und schafft Hunger dem anderen,
Den einen erniedert,
Er und den andern erhebt er,
Der Krieg macht arm und macht reich.

Sie sind reich an Nabeln, die voller Beobachtung und voll praktischer Lebensweisheit sind.

Auch die Stellung der Frau bei den Gontentotten ist nicht eine so ungünstige, wie sonst bei Naturvölkern in der Regel. Zunächst ist die Tatsache bemerkenswert, daß die größte Autorität innerhalb der Familie der älteste Tochter gehört; als bindende Verbindungsformel gebraucht der Gontentott die Worte: so wahr meine Schwester lebt! Die Stellung der Frau stützt sich auf den Umstand, daß sie die Eigentümerin des Hauses ist, daß sie als Mitgift in die Ehe bringt. Dadurch hat sie dem Manne gegenüber Autorität. Die Gontentottinnen pflegen außerordentlich eifersüchtig zu sein, und wenn sie ihren Herrn Gemahl bei einem kleinen Fittet ertappen, so strafen sie ihn nach allen Regeln der Kunst gründlich ab; daß ihre Autorität so weit reicht, beruht eben in ihrer Stellung als Eigentümerin des Hauses. Von Anfang an ist die Stellung des Mädchens innerhalb der Familie eine würdiger, als bei den Hereros; und in der großen Mehrzahl der Fälle herrscht auch bei den Gontentotten nur noch die Monogamie.

Planl und Valentin Hafner aus Darlanden wegen Körperverletzung erkannte das Gericht gegen Planl auf 2 Wochen, gegen Hafner auf 1 Monat Gefängnis. — Der 29 Jahre alte Ernst Adolf Stetter aus Bollingen (Schweiz) wurde wegen Betrugs und Urkundenfälschung mit 6 Wochen Gefängnis bestraft.

(Aus dem Polizeibericht.) Gestern nachmittag halb 6 Uhr ist in dem Verkaufslot einer Spezialeinrichtung in der Rheinstraße durch Feuer ausgebrochen, daß der vierjährige Sohn der Ladeninhaberin mit der brennenden Petroleumlampe einer mit Holzwole gefüllten Kiste zu nahe kam und dieselbe dadurch in Brand setzte. Das Feuer konnte ohne fremde Hilfe wieder gelöscht werden. — Samstag Abend nach 7 Uhr entstand in dem Hinterhaus Marienstr. 13 ein Schadenfeuer, das durch ein Saß Papier, welches auf einem Ofenrohr lag, Feuer fing. Das Feuer konnte aber durch die Hausbesitzerin gelöscht werden, so daß bei Eintreffen der Feuerwehr diese nur noch die rauchenden Gegenstände vor weiterer Entflammung schützen konnte. Der Schaden beträgt etwa 30 M. — Heute nacht gegen halb 12 Uhr verübten mehrere Herren in der Jähringerstraße groben Unfug und Ruhestörung. Bei Feststellung der Personlichkeiten versetzte einer derselben einen einschreitenden Schutzmann mittels eines Stodes einen so wichtigen Schlag auf den Kopf, daß der Helm stark beschädigt wurde. Es gelang, den Täter festzunehmen und seine Persönlichkeit festzustellen. — Im Bierordbad wurde an einem Abend einem Badegast sein Portemonnaie mit 9 M. und einem anderen ein Paar Schuhschuhe gestohlen. — In letzter Zeit wurden an einem Neubau in der Hübschstraße Fenster-Gewänder und -Gehäuse vorzüglich beschädigt und dadurch dem betreffenden Maurermeister ein Schaden von 56 M. zugefügt. — Am 30. v. M. abends verlor eine Dame in einer Drochse vom Bahnhof bis nach dem Hardtwaldteil ihre Portemonnaie mit 40 M. und am 5. d. M. abends eine Frau in einem Stiegenhaus in der Oststadt ihre Portemonnaie mit 50 M. — Am 2. d. M. abends kam in einem Bierlokal in der Kaiserstraße ein sogenannter Klamm-Überzieher im Werte von 50 M. abhandelt.

Heidelberg, 7. Dez. Zwölf Tage vor der hundertsten Wiederkehr des Jahrestages seines Todes fand hier gestern vormittag eine öffentliche Herders-Gedächtnisfeier statt, zu der die Loge „Zur Wahrheit und Treue“ die Initiative ergriffen hatte. Spezialarzt Dr. med. et phil. Arnold Sadz begrüßte die überaus zahlreiche Versammlung, welche in dem Logensaal kaum Platz fand, und legte die Beziehungen Herders zur Freimaurerei dar. Professor Dr. Paul Genzel, Ordinarius der Philosophie an der Universität Erlangen, trug über Herders „Ueber Herders Humanitätsbegriff“ die Rede. Ueber Herders „Ueber Herders Humanitätsbegriff“ die Rede. Ueber Herders „Ueber Herders Humanitätsbegriff“ die Rede. Ueber Herders „Ueber Herders Humanitätsbegriff“ die Rede.

Kleine Nachrichten aus Baden. In einem Neubau in Reichenheim verunglückte der 72jährige Zimmermann Jakob Bertsch von dort beim Annageln von Balken zum Besten der Stützhölzer dadurch, daß er vom dritten Stock etwa 8 Meter tief in den ersten Stock fiel und sich einen Schädelbruch zuzog, welcher seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. — Der Bürgerausschuß in Reichenheim genehmigte den Antrag des Gemeindevorstandes auf Befreiung des Volksschulgeldes nahezu einstimmig. — In Großweier (Amt Achern) brannte das Wohn- und Oekonomiegewölbe des Mehlmüllers H. Dierker vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. Sieget ist verifiziert. — In Rimmenshausen (Amt Leberlingen) geriet das zweiwöchige Kind des Pfarrers Schmid unter ein Fuhrwerk und erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach wenigen Stunden starb. — Die Sparkassenkommission in Konstantz hat beschlossen, den Zinsfuß für Hypothekendarlehen mit Wirkung vom 1. Januar 1904 an von 4% auf 4 Proz. herabzusetzen.

Zur macedonisch-n Frage.

(Telegramm.)

Konstantinopel, 6. Dez. Die alarmierende Meldung über den Beginn einer umfangreichen Opposition der Albanier in Djakova (Sandtschal Jbel) bestätigt sich nicht. Diese Nachricht sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß sich im vorigen Monat die allgemeine Lage im Sandtschal Jbel etwas verschlechtert hat, nämlich die öffentliche Sicherheit eine so ungenügende wurde und Raub- und Mordtaten derart zugenommen haben, daß sich der österreichisch-ungarische und der russische Konsul in Prizrend, zu deren Amtsbezirk der Sandtschal Jbel gehört, veranlaßt haben, bei den Wilajetsbehörden schriftliche

Massen wälzen sich dann plötzlich daher, und wehe dem Reisenden, der dann nicht die nötige Vorsicht beobachtet. In günstigen Jahren hält die durch das Abkommen der kleinen Kinnale veranlaßte Füllung der Hauptadern sogar längere Zeit an; und noch lange, nachdem der wilde Strom wieder zu einem schmalen Bache geworden ist, behält das Flußbett eine kumpfige Beschaffenheit. Im Tale eines dieser periodischen Flüsse, des Goum-Flusses, liegt auch Warmbad, das Zentrum des Gebietes des Wondelstwarts. Warmbad ist, kann man sagen, eine historische Stätte, denn schon 1805 wurde es von einer Londoner Mission gegründet und hat seitdem mannigfache Schicksale erlebt. Die Umgebung der Station besteht, wie früher angibt, aus grobkörnigem Granit, der Boden ist steinig, mit Sträuchern bedeckt, weiterhin finden sich schöne saftige Grasflächen. Das Klima ist gut, das Gebiet wasserreich, das Trinkwasser aber etwas salzhaltig. Die gegen Hautkrankheiten und Rheumatismus nützliche, sehr nahe bei Warmbad befindliche Quelle, nach der die Niederlassung ihren Namen erhalten hat, bildet die südliche in einer ganzen Reihe solcher Quellen, die sich von Norden nach Süden durch unsere Kolonien ziehen. Recht verlassend liegt diese Ansiedlung, die nur durch Ochsentarren und Botenverkehr mit den übrigen Teilen der Kolonie Verbindung hat und regelmäßigen Verkehr nur mit der Hauptstadt des ganzen südlichen Distriktes der Kolonie, mit Keetmanshoop, besitzt. Ihre Hauptverbindung geht südwärts, dem Orange-Fluß zu. Dieser Fluß, der die Südgrenze unserer Kolonie bildet, bietet ein bedeutendes Bild. Er gehört zu den wenigen Wasserläufen dieses Teils der Erde, die immer gefüllt sind. Tief reicht sein Tal in das Tafelland ein und macht daher ganz den Eindruck eines großartigen Gebirgsflusses. Oft sind seine Ufer so dicht mit Ebenholzbäumen, Akazien und Weiden bestanden, daß stellenweise ein Durchdringen unmöglich ist. An den Furten, an denen der Fluß allein überschritten werden kann, liegen öfters Ansiedlungen, halten diesseits oder auf dem englischen Ufer Wasserkommandos. Dori schweift jetzt ein Teil der Wondelstwarts umher, um auf englischem Gebiete Zinsucht zu suchen, ein anderer hat sich in die Gebirge zurückgezogen. Bald wird sie ihr Schicksal ereilen; und man darf hoffen, daß ihre Bestrafung genug Eindruck auf die anderen Gontententämme machen wird, um uns dauernd ein friedliches Verhältnis mit ihm zu sichern.

Was endlich den Charakter des Gontentotten angeht, so sehen auch hier neben manchen großen Fehlern erhebliche Vorzüge. Der Gontentotte, sagt Schinz, ist in jeder Beziehung geistig; und seine Verehrlichkeit, dem Bedrückten und Hilfsbedürftigen beizustehen, beinahe unerschöpflich. Die Gastfreundschaft, die er dem Besucher anbietet, ist unbegrenzt. Er teilt seinen Wissen und jede Pfeife Tabak mit seinem Nächsten, verachtet aber auch von diesem wiederum dieselbe Behandlung; und die Gontentotten sind ihm im großen und ganzen freundlich. Die Tugenden stehen aber große Fehler entgegen: Wankelmütigkeit, ja sogar Treulosigkeit, die Sucht, stets den großen Herrn zu spielen, und ein verderblicher Hang zu geistigen Getränken, sind zur Unzucht. Diese Umstände sind es, durch die das Volk der Gontentotten leider dem Untergange zugeführt wird. Für uns keine erwünschte Tatsache. Wir könnten uns ein besseres eingeborenen-Material eigentlich kaum wünschen, als es die uns so verachteten Gontentotten sind. Allein die Stämme kommen rasch zusammen; gerade das Beispiel der Wondelstwarts zeigt, wie die Bedeutung der Stämme zurückgeht; durch die damit verbundenen sie den Untergang selbst, und so müssen wir damit rechnen, daß dies interessante Volk seiner Auflösung entgegengeht.

Haben wir so ein Bild von dem körperlichen und geistigen Wesen der Wondelstwarts gewonnen, so erübrigt uns noch, ein Bild auf das Land zu werfen, in dem sie wohnen und das gegenwärtig den Kriegsschauplatz bildet. Der Süden unserer südwestafrikanischen Schutzgebietes wird durch mächtige Tafelländer gebildet, in die tiefe Flußtäler einschneiden. Die Gestaltung dieser Tafelländer ist nord-südlich; die tiefen Risse, die die Flüsse in die Hochplateaus furchen, lassen die Ränder des Tafellandes besonders imponierend erscheinen. Die Wasserläufe dieses Teiles der Kolonie gehören in ihrer Mehrzahl dem System des großen Fischflusses an, der seinerseits wieder dem Orange-Fluß zueilt. Freilich darf man sich von den Flüssen nicht den Eindruck machen, die unseren europäischen Flüssen entsprechen. In ihrer großen Mehrzahl sind sie den größten Teil Jahres hindurch wasserarme oder gar wasserlose Rinne, und nur periodisch führen sie größere Wassermassen. Das ist der Fall in der Regenzeit, der Zeit, da die Flüsse, wie man sich aus Afrika sagt, „abkommen“. Unter dem Abkommen des Jahres versteht man das plötzliche, gewaltame und massive Abfließen von Wassermengen aus dem Gebirge her, das durch lautes Getöse von weitem schon anzeigt; ungeheure

Vorstellungen dagegen zu erheben und entsprechende Maßregeln (Truppenverpflichtungen usw.) zu verlangen. Den diplomatischen Missionen in Konstantinopel liegen aus verschiedenen Provinzen Konsularberichte vor, welchen zufolge in einigen Gebieten die Lokalbehörden, besonders aber die untergeordneten Organe, bei der Einführung der neuen Viehsteuer ungemein willkürlich und oft ungesetzmäßig vorgehen, indem sie z. B. auch die Hühnerzucht einer Steuer unterwerfen wollen, was bei der mohammedanischen, sowie bei der christlichen Bevölkerung viel Unzufriedenheit erzeugt.

Neuere Nachrichten und Besondere

Berlin, 7. Dez. Der frühere Oberpräsident von Sachsen, v. Pommer-Esche, ist gestern Abend gestorben.

Darmstadt, 7. Dez. Der Zweiten hessischen Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen das Beeridigungswejen den Kirchengemeinden genommen und den politischen Gemeinden übertragen werden soll, ohne daß dafür eine Vergütung gewährt wird.

Rom, 6. Dez. Nach dem glänzenden Erfolge, der dem Kabinett Giolitti bei der Abstimmung über das Regierungsprogramm zuteil wurde, ist vorauszu sehen, daß die Kammer die Budgets rasch erledigen und noch vor den Weihnachtsferien den angelegentlichsten Entwurf der Rentenkonversion annehmen werde.

London, 7. Dez. Der englische Konsul in Kongogebiet, Casement, war von der englischen Regierung beauftragt worden, sich auf einer Rundreise persönlich von der Lage der Eingeborenen am oberen Kongo zu überzeugen. Casement ist bereits von seiner Reise zurückgekehrt und in England eingetroffen, um die Ergebnisse seiner Reise auszuarbeiten. Wie schon jetzt mitgeteilt werden kann, wird der Bericht ergeben, daß die Eingeborenen am Kongo immer noch in der härtesten Weise mißhandelt werden und Sklaverei und Grausamkeiten aller Art dort herrschen.

St. Petersburg, 7. Dez. Seine Majestät der Kaiser erteilt, wie der „Regierungsbote“ meldet, dem Vertreter des Finanzministeriums, Pleßki, kaiserliche Erlasse, und übertrug die Leitung des Ministeriums für die Dauer des Urlaubs Pleßkes dem Gehilfen des Ministeriums, Romanow.

Konstantinopel, 7. Dez. Die türkische Regierung hat beschlossen, die bisherige 20 Jahre dauernde militärische Dienstzeit in folgender Weise zu verteilen: 9 Jahre Kizim, davon gesetzlich 4 Jahre unter den Fahnen, 9 Jahre Khebid und 2 Jahre Mustafa. Die Durchführungsbestimmungen sind noch nicht erlassen.

Aben, 6. Dez. Als der italienische Leutnant Graba, der den Befehl über eine armierte Dhu führte, Eingeborene, die zu einem Italien besiedelten Stamme gehörten, in Durbo (Somaliland) ans Land setzte, bemerkte er, daß dort das dortige Fort die italienische Flagge nicht gehißt hatte. Die Aufforderung, dies zu tun, wurde von dem Kommandanten des Forts mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er dazu keinen Befehl seines Sultans habe. Graba gab ihm eine Frist von zwei Stunden und eröffnete sodann das Feuer auf das Fort. Dieses erwiderte das Feuer. Durch eine Bombe wurde Graba getötet. Die Leiche wurde durch den Kreuzer „Galileo“ nach Aden gebracht.

London, 7. Dez. Wie „Daily Mail“ aus Tokio meldet, ist Prinz Takugawa zum Präsidenten des Hauses der Peers und der fortschrittliche Abgeordnete Conoe zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden.

Verschiedenes.

Berlin, 7. Dez. (Telegr.) Der Professor der Philosophie an der Universität Münster, Georg Hagemann ist, der „Germania“ zufolge, am Sonntag früh dort gestorben.

Berlin, 7. Dez. Das Museum für deutsche Volks-trachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin geht am 1. April 1904 unentgeltlich in das preussische Staatseigentum über.

Frankfurt a. D., 7. Dez. Wie die „Frankf. Ober-Zeitung“ meldet, brachen gestern nachmittag auf dem Eise der Elang bei Schwering sechs Kinder, 5 Mädchen und ein Knabe, im Alter von 10 bis 14 Jahren, ein. Die Mutter eines Mädchens sprang hinzu und rettete ihre Tochter und den Knaben, die übrigen vier Kinder sind ertrunken.

München, 7. Dez. (Telegr.) Der Eisenbahnverkehr über den Brenner ist wegen Laminierenverschüttung zwischen Steinach und Station Brenner heute noch gestört, man hofft jedoch, daß vielleicht um Mitternacht die Strecke wieder frei wird.

Madrid, 7. Dez. Während einer gestern in Casa di Campo abgehaltenen Jagd, an welcher Seine Majestät der König teilnahm, gab ein Balldiener einen Karabinerschuß ab, durch welchen ein Hirte getötet wurde. Es soll sich um einen unglücklichen Zufall handeln. Der König war durch das Ereignis sehr ergriffen und kehrte alsbald ins Schloß zurück, wo bald darauf der Ministerpräsident eintraf.

Madrid, 7. Dez. Der amtlichen Darstellung an dem Unglücksfalle bei der Jagd bei Casa di Campo zufolge, wurde der Hirte, als er sein Gewehr lud und der Schuß plötzlich losging, durch die Ladung seines eigenen Gewehres getötet. Ein Balldiener meldete dem König den Unfall, der so gleich die Rückkehr nach Madrid anordnete.

Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, 8. Dez. Abt. C. 22. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Ein Sonnenstrahl“, Schauspiel in 1 Akt von Robert Koch. — „Die Hecke“, Schauspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda. — „Liebesträume“, Lustspiel in 1 Akt von Max Dreger. Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Im Theater in Baden:

Mittwoch, 9. Dez. 6. Ab.-Vorst. Neu einstudiert: „Jofel und seine Brüder“, Oper in 3 Akten von A. Dubal. Musik von Rehal. Anfang 7 Uhr.

Weiter am Sonntag, den 6. Dezember 1903.

Gamburg, Neufahrwasser, Münster und Reh trüb; Chemnitz, Forst, Sagan, Breslau und München nachts Schnee.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 7. Dezember 1903, 7 Uhr früh. Triest wolkenlos 4 Grad; Riga bedeckt 8 Grad; Florenz wolkenlos 6 Grad; Rom Regen 10 Grad.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 7. Dezember 1903.

Eine Junge hohen Druckes erstreckt sich heute von dem Innern Rußlands aus über Mitteleuropa hin, doch enthält sie über Schlesien und Polen ein Teilminimum, das in weitem Umkreise trübes Wetter mit Regen- und Schneefällen verursacht. Die Wogentemperaturen lagen in Deutschland vielfach unter dem Gefrierpunkt. Im Nordwesten der britischen Inseln ist eine neue tiefe Depression erschienen; es sieht deshalb wieder wärmeres Wetter mit weiteren Niederschlägen bevor.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. Meer- u. o.	Therm. in C.	Rel. Feucht. in %	Windgeschw. in m	Wind	Stapel
5. Nachts 9 ⁰⁰ U.	730.6	2.2	4.8	89	SW	bedeckt
6. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	733.8	4.0	4.9	80	W	„
6. Mittags 2 ⁰⁰ U.	737.8	3.8	4.8	80	„	„
6. Nachts 9 ⁰⁰ U.	742.6	2.8	4.7	82	„	„
7. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	745.9	1.8	4.9	93	„	„
7. Mittags 2 ⁰⁰ U.	743.9	4.2	3.6	58	E	heiter

Höchste Temperatur am 5. Dezember: 4.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 1.5.

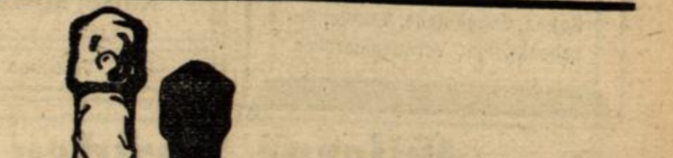
Niederschlagsmenge des 5. Dezember: 1.6 mm

Höchste Temperatur am 6. Dezember: 4.3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 1.7.

Niederschlagsmenge des 6. Dezember: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 6. Dezember: 4.04 m, gefallen 9 cm. — 7. Dezember: 4.03 m, gefallen 1 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.



Kupferberg Gold

zeichnet sich durch erstklassige Qualität, vorzüglichen Geschmack, durch seine leichte Art und grosse Bekömmlichkeit aus, und gilt deshalb unter Kennern ohne weiteres als der beste deutsche Sekt.

C. Reinholdt Sohn,
Hofuhrmacher
Inh. H. Koch
Karlsruhe, Kaiserstrasse 179 a.
Größtes Spezialgeschäft in
Taschenuhren * Wanduhren * Hausuhren.



E. Büchle,

Kunsthändler — Rahmenfabrik

Kaiserstrasse 149.

Kunstblätter.

Kupferstiche, Radierungen,
Gravüre, Kohlendrucke.

Einrahmungen

in echten und imit.
Hölzern.

Figuren.

Bronzen, Terracotten,
Elfenbeinmasse.

Reichhaltige Auswahl

billiger
goldener Herren- und Damenringe,
Anhänger mit Colliers, Broschen etc.
in gediegener Ausführung empfiehlt

Ludwig Bertsch, Hofjuwelier

Kaiserstr. 165 **Karlsruhe** Telephon 1478
Bei Auswahlendungen nach auswärts Preisangabe sowie
Referenzen erbeten.
Umarbeiten alter Schmuckstücke in eigener Werkstätte.
An den Sonntagen vor Weihnachten bis 6 Uhr geöffnet.

Kaiser Friedrich Quelle

OFFENBACH n.N.

Vornehmstes Tafelwasser
für Gichtiger unentbehrlich

Generalvertreter: **Wilh. Engel, Karlsruhe, Markgrafenstrasse 26.**

Achtung!

Wegen Aufgabe meines Ladens **Cafe Ritter- und Kaiser-**
strasse 161 gewähre ich daselbst auf Zigarren und Zigaretten
20 Proz. Rabatt.

Da mein Lager noch gut assortiert ist, so bietet sich hiermit die
beste Gelegenheit zum Einkauf passender **Weihnachtsgeschenke.**

H. Meyle,

Zigarren-Spezialgeschäft.

3.393.1

Karl Baumann

Karlsruhe, Akademiestr. 20
Spezialgeschäft
für in- und ausländische
Flaschenweine
Champagner
Spirituosen
ferner
Lipton-Tee
Kakao, Schokolade, Vanille, Ge-
schenkkörbe, Versandkistchen.

Tee Blum's

berühmte Mischungen
M. 2.95 und
M. 3.50
per Pfund.

S. Blum,

Kaiserstrasse 209.

Telephon 267.

Eiserne Brücken.

Groß. Badische Staatseisenbahnen.

Die Lieferung und Aufstellung des Eisenwerks für die nachstehenden
5 Brücken an der neuen Bahnlinie zur Ueberführung der Linie Bretten-
Bruchsal über die Hauptbahn Karlsruhe-Bruchsal soll im Wege der öffent-
lichen Ausschreibung vergeben werden:

	Fluß- eisen kg	Guß- eisen kg	Fluß- stahl kg	Stahl- guß kg	Kupfer kg	Blei kg
1. Ueberführung der Bahn über die Industriestraße bei Profil 4 + 41,84	56700	1300	—	—	—	—
2. Feldwegüberführung bei Profil 7 + 61	23380	920	—	—	—	—
3. Ueberführung der Bahn über die Hauptbahn bei Profil 11 + 36,56	120400	—	—	3340	—	60
4. Ueberführung der Bahn über die Untergrombacherstraße bei Profil 12 + 88,80	58000	6680	1280	—	—	—
5. Ueberführung des Schatten- grabens über die Bahn bei Profil 23 + 38,23	22730	328	—	—	49	—
Zusammen	281210	9228	1280	3340	49	60

Das Bedingnisheft, die Zeichnungen und die Gewichtsberechnungen
liegen zur Einsicht hier auf und werden, soweit der Vorrat reicht, gegen freie
Einsendung von 1 M. 50 Pf. für jede Brücke portofrei zugelandt.

Die Angebote, welche für einzelne, oder sämtliche Brücken eingereicht
werden können, im letzteren Falle aber für jede getrennt, und zwar pro 100 kg
der einzelnen Metallsorten ausgestellt, sind längstens bis **Mittwoch, den 23.
Dezember d. J., nachmittags 3 Uhr**, mit der Aufschrift „Eiserne Brücken“
versehen, anher einzureichen.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Bruchsal, den 1. Dezember 1903.
Der Groß. Bahnbauinspektor.

357 2

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.

Zum Vertrieb wurde uns übergeben:

Kleiner Führer

durch

Karlsruhe

Herausgegeben

vom Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Preis 20 Pfennige.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Karlsruhe — Museumsaal.

Mittwoch, 9. Dezember,

7¹/₂ Uhr

Klavier-Abend

von

Max Pauer.

Eintrittskarten: Saal Mark
4, 3, 2, Galerie Mark 2 und 1 in
der Musikalienhandlung von Fr.
Doert und an der Abendkasse.

Leopold Kölsch

Weiss & Kölsch Detail

Karlsruhe

211 Kaiserstrasse 211.

Spezialität:

Herren-Hemden n.M.

Beste Sitz. Beste Stoffe.

Qual. 1903 glatter Einsatz

Mk. 22.— per 1/2 Dtzd.

Lebensbedürfnis-Berein

Karlsruhe

empfehlen

3.308.3

Ia. Sauerkraut

(Weingährung)

mageres Dürfleisch

Frankf. Bratwürste.

Der Vorstand.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Öffentliche Zustellung einer Klage.

3.413.2.1. Nr. 20 659. Karlsruhe.

Die Schreinermeister Karl Sohn Che-

fran, Rufname gen. Sophie geb. Herr-

mann dahier, Bürgerstraße Nr. 1 —

Prozessbevollmächtigter: Rechtsanwältin

Dr. Binz und May dahier, klagt gegen

den obgenannten Ehemann, früher

zu Karlsruhe, Bürgerstraße Nr. 1, auf

Grund des § 1468 Ziff. 2—5 B.G.B.,

mit dem Antrage, durch ein gegen

eventuelle Sicherheitsleistung für vor-

läufig vollstreckbar zu erklärendes Ur-

teil zu erkennen, die zwischen den

Streitparteien bestehende Gütergemein-

schaft werde aufgehoben, Beklagter sei

schuldig, zur Auseinandersetzung der

Gemeinschaft mitzuwirken und die Kos-

ten des Rechtsstreits zu tragen.

Die Klägerin ladet den Beklagten

zur mündlichen Verhandlung des

Rechtsstreits vor die erste Zivilkammer

des Groß. Landgerichts zu Karlsruhe

auf

Dienstag, den 26. Januar 1904,

vormittags 9 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem

gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt

zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zu-

stellung wird dieser Auszug der Klage

bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 30. Nov. 1903.

Stutg.

Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts.

Konturle.

3.421. Nr. 4711. Mannheim. In

dem Konkursverfahren über den Nach-

laß der Christian Albrecht Diez Wwe.,

Rosine geb. Geier, in Mannheim ist

zur Prüfung der nachträglich ange-

mel deten Forderungen Termin auf

Freitag, den 18. Dezember 1903,

vormittags halb 12 Uhr,

vor dem Groß. Amtsgerichte hier-

selbst, 3. Stod. Zimmer Nr. 15, an-

beraumt.

Mannheim, den 2. Dezember 1903.

Mohr,

Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 1.

3.420. Nr. 6496. Mannheim. Das

Konkursverfahren über das Vermö-

gen der Witwe Hans Weibel, Restau-

rant Kallstätt in Mannheim, wurde

durch Beschluß Gr. Amtsgerichts vom

2. Dezember 1903, nach Abhaltung des Schluß-

termins und erfolgter Schlußverteil-

ung aufgehoben.

Mannheim, den 4. Dezember 1903.

Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts 13.

Mohr.

3.419. Schopfheim. In dem Kon-

kursverfahren über das Vermögen des

Flaschenhändlers August Kuhn in

Schopfheim ist Termin zur Abnahme der

Schlußrechnung des Verwalters, zur

Erhebung von Einwendungen gegen

das Schlußverzeichnis und zur Ver-

schlußfassung der Gläubiger über die

nicht verwertbaren Vermögensstücke

auf:

Dienstag, den 29. Dezember 1903,

vormittags 11 Uhr,

vor dem Gr. Amtsgericht Schopfheim

bestimmt.

Schopfheim, den 2. Dezember 1903.

Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:

Strohauer.

3.392. Nr. 11 332. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Der auf Donnerstag, den 31. De-

zember l. J., vormittags 9 Uhr, auf

dem Rathaus Kuppur in Saden ge-

gen Karl Josef Reinhardt bestimmte

Grundstücksversteigerungstermin wird

auf Antrag des Gläubigers aufgehoben.

Karlsruhe, den 2. Dezember 1903.

Groß. Notariat VIII

als Vollstreckungsgericht:

Ebesheimer.

Strafrechtspflege.

Ladung.

3.349.3. Nr. 36 534. Lörrach.

Der am 10. November 1872 in The-

ningen geborene, zuletzt in Gerthen

wohnhaft gewesene Schreiner

Karl Wilhelm Winstl,

wird beschuldigt, daß er als Erfah-

referent der Pioniere ohne Erlaubnis

ausgewandert ist. — Uebertretung

strafbar nach § 360 Ziffer 3 R. St.G.B.

Derselbe wird auf Anordnung Gr.

Amtsgerichts Lörrach auf

Mittwoch, den 20. Januar 1904,

vormittags halb 9 Uhr,

vor dem Groß. Schöffengericht Lörrach

zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben

wird der Genannte auf Grund der nach

§ 472 der Strafprozeßordnung von

dem königl. Bezirkskommando Lörrach

ausgestellten Erklärung verurteilt

werden.

Lörrach, den 28. Nov. 1903.

Gerichtsschreiberei Gr. Amtsgerichts:

Kimmig.

Ladung.

3.321.3. Nr. 8432. Buchen.

Der am 1. Januar 1865 in Dumbach

geborene und daselbst zuletzt wohnhaft

gewesene, ledige Landwirt

Franz Josef Kaff

wird beschuldigt, als beurlaubter Weh-

mann der Landwehr ohne Erlaubnis

ausgewandert zu sein. Uebertretung ge-

gen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des

Groß. Amtsgerichts hier selbst auf

Freitag, den 22. Januar 1904,

vormittags 9 Uhr,

vor dem Groß. Schöffengericht Buchen

zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben

wird derselbe auf Grund der nach

§ 472 der Strafprozeßordnung von

dem königl. Bezirkskommando zu

Mosbach ausgestellten Erklärung ver-

urteilt werden.

Buchen, den 24. Nov. 1903.

Wagner,

Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Ladung.

3.237.3. Freiburg.

am 13. September 1871 in

Burg geborene Sand-Regiments-

Karl Merkling,

2. der am 23. Januar 1868

Mengen geborene Landwirt

Wilhelm Reinhard,

beide zuletzt in Mengen wohnhaft

an unbekanntem Orten abwesend, sind

den beschuldigt, und zwar:

Karl Merkling, daß er als Erfah-

referent, ohne daß ihm Erlaubnis

erteilt wurde,

Wilhelm Reinhard, daß er als

Wehrmann 2. Aufgebots,

von der bevorstehenden Aus-

berung Anzeige erlassen

haben,

ausgewandert sei. Uebertretung

§ 360 Nr. 3 R. St.G.B.

Dieselben werden auf Anordnung

des Gr. Amtsgerichts hier selbst auf

Freitag, den 29. Januar 1904,

vormittags halb 9 Uhr,

vor dem Gr. Schöffengericht

Freiburg i. B. — Zimmer 14 — zur

Verhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben

werden dieselben auf Grund der nach